

BONN

KANZLER-URLAUB

In seinem Urlaubsort Cadenabbia bereitet Konrad Adenauer sich nicht nur auf den Bonn-Besuch Eisenhowers vor; er widmet sich auch den umstrittenen Problemen der Kriegsopferversorgung. Der Kanzler will Parlament und Kabinett mit Vorschlägen überraschen, wie die bisher gültigen Bestimmungen „umgebaut“ werden sollten.

PARTEI-LEGENDE

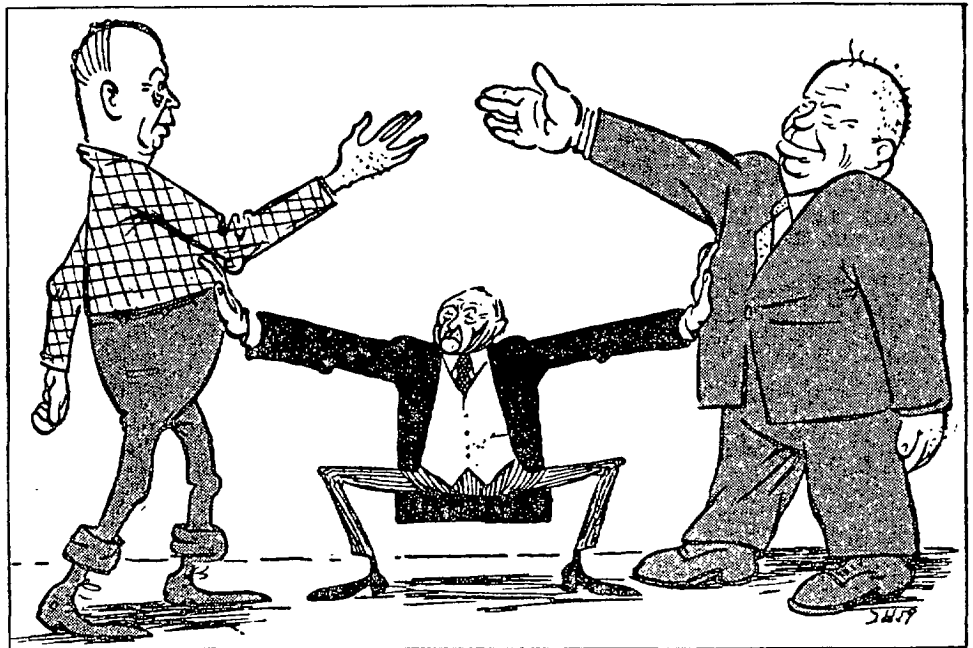
Vorsichtig beginnt die CDU an der Legende zu spinnen, die Auseinandersetzungen zwischen Konrad Adenauer und Ludwig Erhard im Kanzlernachfolgestreit seien auf ein Versagen der Fernmeldetechnik zurückzuführen. Die Bundestagsabgeordnete Dr. Hildegard Bleyler, Mitglied des Fraktionsvorstands ihrer Partei, versucht mit diesem Argument in Vorträgen vor verschiedenen Gremien ihrer schwäbischen Heimat den Vorwurf zu entkräften, Konrad Adenauer habe mit seinem plötzlichen Entschluß, im Kanzleramt zu verharren, den amerikareisenden Vizekanzler Ludwig Erhard überfahren. Der Kanzler habe — laut Hildegard Bleyler — vielmehr ein chiffriertes Kabel an Erhard nach Amerika geschickt und dann — vergeblich — auf Erhards Antwort gewartet. Erst als eine Antwort ausblieb — so Hildegard Bleyler —, gab der Kanzler seinen Sinneswandel öffentlich bekannt. Das Kabel indes habe seinen Empfänger nicht wie vorgesehen erreicht, so daß Erhard — in Unkenntnis der Drahtbotschaft des Kanzlers — sich zwar in gutem Glauben, aber unter ganz falschen Voraussetzungen erregt habe. CDU-Propagandistin Bleyler beruft sich zur Stützung ihrer neuartigen Kabel-Versionen auf vertrauliche Andeutungen Adenauers.

HEILIGER ROCK

Zur Schaustellung des „Heiligen Rock“ in Trier sind bisher nicht so viele Pilger gekommen, wie erwartet worden war. Die Wallfahrtsleitung hatte mit täglich 60 000 Personen gerechnet, der Tagesdurchschnitt betrug bisher jedoch nur weniger als die Hälfte, nämlich 26 000 Personen. Das rheinland-pfälzische Innenministerium in Mainz hat daraufhin 80 Bereitschaftspolizisten zurückgezogen, die ursprünglich für die ganze Zeit der Schaustellung nach Trier abkommandiert worden waren.

ZITAT

„Ich wünsche Ihnen weiterhin die kräftige Gesundheit, diese und diese Schwierigkeit, die ja nun eben Begleiterscheinung des öffentlichen Wirkens ist, hinzunehmen.“ (Bundespräsident Theodor Heuss in seinem Glückwunsch zum 60. Geburtstag des rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Dr. med. h. c. Peter Altmeier.)



Süddeutsche Zeitung

Adenauer: „Dem Herrn Eisenhower fehlt doch meine Soffjet-Erfahrung“

EISENHOWER-BESUCH

Der Achtstundentag

Vom Rheintal-Wetter hängt es ab, was in Bonn am Donnerstag nächster Woche passieren wird. Regnet es nicht, dann soll der Flughafen Bonn-Wahn die bisher imposanteste Schau seiner kurzen Geschichte erleben.

Auf der Wahner Heide wird eine große Holztribüne mit Lautsprechern für die Presse stehen, damit die Journalisten genau schildern können, wie der Präsident der Vereinigten Staaten den greisen Regierungschef des jüngsten seiner europäischen Verbündeten besucht, ehe er mit Nikita Chruschtschew in Amerika zusammentrifft. Eisenhower bringt eine eigene Flugzeug-Ladung von 85 Reportern mit. Am Rande der Rollbahn soll ein großes Zelt das Begrüßungskomitee der Prominenten vor Sonnenhitze schirmen. Eisenhower und Adenauer werden Begrüßungsansprachen verlesen. Der Präsident wird eine weißbekoppelte Ehrenfront der Bundeswehr abschreiten.

Die Luftwaffe prüft, ob es ihren Jägern technisch möglich ist, die Boeing 707 beim Überfliegen der deutschen Bundesgrenze abzufangen und nach Wahn zu eskortieren.

Die Artillerie des Bundesheeres setzt ihren Ehrgeiz darein, den siegreichen General des Zweiten Weltkriegs mit den Ehrensäulen zu empfangen, die 1945 bei seinem Grenzübertritt ausblieben. Die Bundesoberkanoniere sind sich allerdings noch nicht schlüssig, ob sie in Wahn Geschütze abprotzen oder mit Festböllern knallen sollen, um dem Gast standesgemäß Salut zu schießen.

Die Zivilbehörden Bonns treffen Vorbereitungen, um die Schulkinder der Umgebung fähnchenwinkend an den Straßenrändern vom Flugplatz zur provisorischen Bundeshauptstadt zu postieren, und der Lokalpresse fällt die Aufgabe zu, durch ihre Vorausberichte die Neugier der Bonner Bevölkerung zu wecken, auf daß der hohe Verbündete im Triumphzug durchs Koblenzer Tor in Bonn einfahre.

Falls es an diesem Donnerstag aber stark regnen sollte, wird alles ganz anders sein. Der Flugplatz ist für eine Landung der Boeing 707 zwar durchaus groß genug; am Donnerstag vergangener Woche landete der persönliche Pilot des amerikanischen Präsidenten, Luftwaffenoberst William Draper, probeweise mit einer Boeing 707 auf der 2400 Meter langen Piste. Der Oberst las am Instrumentenbrett die Distanz ab, die seine Maschine vom Aufsetzen bis zum Ausrollen brauchte: „6500 Fuß, 1950 Meter, o. k., ich kann den Präsidenten einfiegen.“

Aber das Flugzeug braucht nicht nur die rechte Pisten-Länge, sondern auch festen Grund für seine 118 Tonnen, fast das Doppelte des Normalgewichts viermotoriger Flugzeuge. Hat Regen den ohnehin morastigen Boden unter der Piste aufgeweicht, könnte der Beton unter dem Gewicht der Boeing brechen. Flugkapitän William Draper zog das Fazit: „Bei starkem Regen müßte ich in Frankfurt landen.“

Um angesichts möglicher zeitraubender Umwege über Frankfurt nicht auch noch kostbare Minuten durch das Dolmetschen zu verlieren, werden Dwight D. Eisenhower und Konrad Adenauer sich mit Kopfhörern im kleinen Kabinetssaal gegenüberstehen, jeder an eine Sprech-

kabine zur Simultanübertragung angeschlossen.

Zum neunten Male in ihrem Leben werden die beiden einander sehen. Zweimal trafen sie sich bisher in Deutschland, sechsmal in Amerika, und an den Themen, die sie miteinander besprachen, läßt sich das wechselvolle Schicksal der Rheinischen Republik in den unruhigen Zeitaläufen der Nachkriegszeit ablesen.

Das erste Treffen fand im Januar 1951 statt. Dwight D. Eisenhower, seit genau einem Monat Oberbefehlshaber der Nato-Streitkräfte in Europa, war am 19. Januar auf einer ersten Inspektionsreise durch den Kontinent in Frankfurt gelandet.

Auf Westdeutschland lastete das Besatzungsstatut mit seinen Demilitarisierungs-, Dekartellisierungs- und anderen alliierten Gesetzen. Diplomatische Auslandsvertretungen waren der jungen Bundesrepublik verboten; die Internationale Ruhrbehörde regierte das Industriegebiet.

Am Tage vorher hatte der CSU-Abgeordnete Franz Strauß im Deutschen Bun-

„daß ein deutscher Beitrag für die Verteidigung Westeuropas notwendig ist.“ Die Antwort Eisenhowers war pragmatisch: „Ich möchte im gegenwärtigen Augenblick sagen: Je mehr Menschen auf meiner Seite stehen, um so glücklicher werde ich sein. Damit möchte ich Ihre Frage beantwortet haben.“

Freilich, Eisenhower wußte, daß es einiger Anstrengungen bedurfte, die gedemütigten Deutschen — keine sechs Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation — zu Verteidigern Westeuropas zu machen: „Ich würde mich nicht bereit finden, eine Organisation mit Kontingenten nennenswerten Umfangs zu befehligen, die dieser Organisation mit Gewalt einverleibt werden, sich unglücklich fühlen und so weiter. Das wäre Unsinn. Eine Armee muß schließlich aus Menschen bestehen, darüber wollen wir uns doch klar sein.“

„Kein Soldat ist gern in vorderster Front. Wenn unter Ihnen jemand sein sollte, der sagen kann, daß es Soldaten gibt, die das möchten, so bitte ich ihn, die Hand zu

deren deutschen Herren... bereits mitteilte, ist mir bewußt geworden, daß ein echter Unterschied zwischen den deutschen Soldaten und Offizieren und Hitler und dessen verbrecherischer Gruppe besteht. Was mich betrifft, so glaube ich nicht, daß der deutsche Soldat als solcher seine Ehre verloren hat.“

Wieder drei Tage später, am 26. Januar 1951 — in Korea greifen US-Bomber aller Klassen 33 Städte im Gebiet von Seoul an, Spähtrupps stoßen bis auf 16 Kilometer gegen die kommunistisch besetzte südkoreanische Hauptstadt vor — lud die französische Regierung Bonn zu einer Konferenz über die europäische Armee auf der Grundlage des Plevén-Plans ein.

Weitere fünf Tage später, am 31. Januar 1951, setzten die Amerikaner die Strafen einer größeren Zahl von deutschen Kriegsverurteilten in Landsberg herab. Wilhelm Speidel, der zu 20 Jahren verurteilt war, ein Bruder des Generals Hans Speidel, wurde gar entlassen, ebenso wie Alfred Krupp von Bohlen und Halbach und seine Direktoren; von der Einziehung des Krupp-Vermögens wurde abgesehen.

Einen Tag später — die Amerikaner kämpften sich in Korea langsam auf Seoul vor — berichtete Eisenhower vor dem amerikanischen Kongreß über seine Deutschlandreise. auf der er Konrad Adenauer zum ersten Male gesehen hatte.

„Ich bin“, sagte er, „der Ansicht, daß in Deutschland eine politische Basis für eine endgültige und durch Verdienste erworbene Gleichberechtigung geschaffen werden muß, ehe wir über die Eingliederung deutscher Einheiten in eine wie immer geartete Armee zu sprechen beginnen. Als Militär möchte ich keinesfalls Einheiten kommandieren, die nur unwillig unter mir dienen, keine Soldaten wie die Hessen in unserem Revolutionskrieg. Es würde nur eine Schwächung meiner Streitkräfte bedeuten.“

Sechzehn Monate später traf Eisenhower zum zweitenmal mit Konrad Adenauer zusammen; der Amerikaner machte seinen Abschiedsbesuch, weil er 1952 für die amerikanische Präsidentschaft kandidieren wollte.

Er wurde gewählt, und solange die Weltlage es ihm gebot, konnte er nun vom Weißen Haus aus den Deutschen die „politische Basis für eine endgültige und durch Verdienste erworbene Gleichberechtigung“ schaffen. Konrad Adenauers Bundesrepublik rekrutierte dafür emsig Soldaten, die willig unter amerikanischem Nato-Oberkommando dienen und denen es sogar Spaß macht, in vorderster Front zu stehen.

Einen Besuch in Deutschland hat Dwight D. Eisenhower — sonst gegenüber Auslandsreisen nicht abgeneigt* — seit seinen Nato-Tagen nicht mehr gemacht. Selbst nach der Genfer Gipfelkonferenz von 1955 scheute er eine Zwischenlandung in Bonn oder gar in Berlin.

Während Konrad Adenauer sich immer wieder nach Washington bemühen mußte, wenn er mit dem mächtigsten Mann seiner mächtigsten Schutzmacht zu verhandeln wünschte, hatte es sein Ostberliner Pendant Ulbricht angenehmer. Pankows Schutzherr Chruschtschow hat die DDR 1955 nach der Genfer Gipfelkonferenz und von 1957 an regelmäßig alle Jahre je einmal besucht und das Ulbricht-Regime seiner vollen Sympathie versichert. Konrad Adenauer aber machte sich sechsmal auf die Reise nach Amerika, um mit Eisenhower zu reden.

Beim ersten Trip, im April 1953, stimmten Adenauer und Eisenhower laut Kommuniké

* Im Oktober 1953 war Eisenhower in Mexiko, im November gleichen Jahres in Kanada, im Juli 1955 flog er nach Genf zur Gipfelkonferenz, im März 1957 besprach er sich mit der englischen Regierung auf den britischen Bermudas. Im Juli 1958 ging er wieder nach Kanada und im Februar 1959 nach Mexiko. Im Juni dieses Jahres besuchte Präsident Eisenhower das Nachbarland Kanada zum drittenmal.



Erstes Adenauer-Eisenhower-Treffen 1951*: Wie man Deutsche streichelt

destag eine fulminante Rede gehalten, in der er die Herabsetzung der Besatzungskosten für die 170 000 alliierten Soldaten von zwei auf 1,6 Milliarden Mark forderte. Die Regierung hatte einen Gesetzentwurf zur Errichtung des Bundesgrenzschutzes vorbereitet.

An diesem 19. Januar 1951 waren die amerikanischen Uno-Truppen in Korea in schwere Abwehrkämpfe südlich des 38. Breitengrades verwickelt. Die westliche Welt stand im Zeichen des Korea-Schocks, die alliierte Ost-West-Kriegskoalition gegen das Deutsche Reich war endgültig zerbrochen.

„Ich mußte lügen, wenn ich sagen würde, ich sei zur Zeit des Konflikts (des Zweiten Weltkriegs) Deutschland gegenüber in meinem Innersten nicht unbedingt feindlich eingestellt gewesen“, hatte Eisenhower in seiner Begrüßungsrede in Frankfurt gesagt. Und später: „Aber wir haben uns mit der Welt so auseinanderzusetzen, wie sie ist.“

„Glauben Sie“, fragte Don Cook von der „New York Herald Tribune“ den General,

heben. Ich habe niemals einen Soldaten gesehen, dem es Spaß machte, in vorderster Front zu stehen. Aber ein Mann hat ein Recht darauf, im Kampf durch seinen Glauben an eine Sache gestützt zu werden — durch seine Überzeugung, daß er etwas leistet.“

Drei Tage nach diesen Worten traf Dwight D. Eisenhower in Hochkommissar John McCloy's Wohnsitz in Bad Homburg mit Konrad Adenauer zusammen, jenem Manne, der fünf Monate zuvor — gleich nach Beginn des Korea-Kriegs — ohne Billigung des Bundeskabinetts den Hohen Kommissaren einen deutschen Wehrbeitrag angeboten hatte. So, wie die Welt im Januar 1951 aussah, mußten die beiden Männer sich näherkommen. „Sprechen Sie deutsch, Herr General?“, begann Konrad Adenauer die Unterhaltung. „Nur ein Wort: meinen Namen“, sagte Eisenhower.

Der Kanzler hatte die Wehrmachtsgenerale a. D. Speidel und Heusinger mitgebracht. Einen Tag später gestand Eisenhower, wo er die Deutschen gestreichelt hatte: „Wie ich dem Bundeskanzler und den an-

* Links: Hochkommissar McCloy.

noch „darin überein, daß die sowjetischen Machthaber — wenn sie wirklich am Frieden und an der Zusammenarbeit aller Völker interessiert sind — keinen besseren Beweis ihres guten Willens geben könnten als durch die Genehmigung wirklich freier Wahlen in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands“.

Andersthalb Jahre später, im Oktober 1954, traf Adenauer in Washington wieder auf Eisenhower. Gerade war die EVG in der französischen Nationalversammlung gescheitert, für Bonn öffneten sich die Tore der Nato. „Wir sollten die Verträge von Paris in Kraft setzen“, sagte der Kanzler vor seinem Flug, „bevor wir uns in Verhandlungen mit den Sowjets einlassen. Wenn wir im Namen eines geschlossenen regionalen Paktsystems sprechen, dann können wir meiner Ansicht nach versuchen, eine Normalisierung unserer Beziehungen zum Sowjetblock zu erreichen.“

Im Juni 1955 kam die dritte Reise. „Meiner Ansicht nach besteht keine Gefahr, daß die Westmächte sich mit der Sowjet-Union über eine internationale Entspannung einigen, ohne daß die deutsche Einheit wiederhergestellt wird“, prophezeite Konrad Adenauer vor dem Treffen mit Eisenhower.

Ein Jahr später, beim vierten Kanzler-Besuch im Juni 1956 — konnten die beiden Männer nur zehn Minuten miteinander reden, im Walter-Reed-Hospital, wo der Präsident nach einer schweren Operation lag.

Nach des Kanzlers fünfter Eisenhower-Visite — der Präsident war wieder gesund —, im Mai 1957, war der Zusammenhang zwischen Wiedervereinigung und Abrüstung schon nicht mehr so eng. Da hieß es im Kommuniqué schon vage, der Abschluß eines ersten Abrüstungsabkommens würde einen Grad von Vertrauen schaffen, der eine spätere Regelung des Wiedervereinigungsproblems erleichtern würde.

Zwei Jahre blieb Konrad Adenauer dann der Neuen Welt fern. Erst im Mai 1959 reiste er „mit wehem Herzen“ zur Beerdigung des „heimgegangenen, echten Freundes Dulles“ und machte bei Eisenhower einen Kondolenz-Besuch.

„Es wäre falsch“, schrieb die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „zu glauben, das Verhältnis Washingtons zu Bonn sei nach dem Ableben von Dulles automatisch das gleiche geblieben.“

Und: „In Washington wird offen ausgesprochen, daß Eisenhower zu Dulles Lebzeiten die Einladung an Chruschtschew nicht ausgesprochen hätte, da der Außenminister aus Rücksicht auf Adenauers Befürchtungen diesen Schritt verhinderte.“

In dieser Situation rüstete Dwight D. Eisenhower zu seinem Europatrip, um sich mit der westlichen Welt, so, wie sie heute ist, auseinanderzusetzen.

Der Präsident hatte, als er den Plan faßte, „unsere Freunde in Europa“ vor dem Chruschtschew-Besuch und seiner eigenen Rußlandreise zu sehen, genaue Vorstellungen, wer zu diesen Freunden zu rechnen sei: „Da ich das andere Mitglied der vier Mächte besuchen werde, das die Kontrolle Deutschlands übernommen hat, so glaube ich, daß es gut wäre, die anderen beiden zu sehen.“

Erst auf die ausdrückliche Frage, ob er nicht auch mit Bonn sprechen wolle, sagte der Präsident beiläufig: „Wenn ich im August nach drüben komme, so hoffe ich sicherlich Dr. Adenauer dabei irgendwo zu sehen, vielleicht auch nicht in Bonn. Immerhin nimmt es einige Zeit in Anspruch, alle diese Orte aufzusuchen.“

Großbritanniens Premierminister und Konrad Adenauer, in diesem Falle einmal einig, hatten ein „westliches Gipfel-

treffen“ zu vieren mit Charles de Gaulle vorgesehen. Der aber lehnte ein solches Spektakel sofort rundweg ab. Er hatte eine andere Idee.

Er wollte, daß Eisenhower zunächst einmal im Pariser Elysée-Palais zur Staatsvisite antrete. In zwei Tagen wollte er dem amerikanischen Präsidenten allein die französischen Wünsche nach

▷ amerikanischer Hilfe für Frankreichs Atomwaffen,

▷ Einrichtung eines Drei-Mächte-Direktoriums in der Nato und

▷ Amerikas Unterstützung für Frankreichs Kampf um Algerien vortragen.

Erst nach diesem Gipfelgespräch der beiden Staatshäupter Eisenhower und de Gaulle sollten dann kontinentaleuropäische Regierungschefs, unter ihnen der Bonner Kanzler, nach Frankreichs Hauptstadt wallfahren, um dort Frankreichs Herrn und dem amerikanischen Präsidenten ihre Aufwartung zu machen. So bot

Gelegenheit, die fällige Aussprache Adenauer-Macmillan unter günstigen Umständen — und abgesichert durch Eisenhower — abzuhalten. Der Chef des Foreign Office dagegen wollte den Eindruck verwischen, daß die französische Hauptstadt der Mittelpunkt der europäischen Politik sei. Am Abend des letzten Genfer Tages, des 5. August, sagte Heinrich von Brentano, seiner Sache sicher: „Ende des Monats (August) fahre ich mit dem Kanzler nach London.“

Konrad Adenauer in Bonn fand die Idee nicht gut. Er wollte nicht in London als Claqueur wider Willen angloamerikanischen Schaustellungen von Gipfel-Euphorie applaudieren müssen. Dem amerikanischen Botschafter in Bonn erklärte er, daß er sich zwar ernsthaft um eine Verbesserung des deutsch-englischen Verhältnisses bemühen und deshalb auch bald nach London reisen wolle, dies aber nicht anlässlich des Eisenhower-Besuches. Beide Angelegenheiten dürften nicht miteinander verquickt werden. Der Kanzler entzog dem Auswärtigen Amt die Verhandlungen über



Chruschtschew-Besuch bei Ulbricht: Wie man Freunde aushält

er großzügig seine Schirmherrschaft für kurze Zweiergespräche der deutschen, italienischen und sonstigen Verbündeten mit Eisenhower in Paris an.

Der eigensinnige Bannerträger der französischen Geschichte war aber nicht bereit, seine schon arrangierte Inspektionsreise nach Algerien, die am 26. August beginnen soll, zu verschieben, um den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika am 27. August in seiner Hauptstadt zu empfangen. Charles de Gaulle war für Dwight D. Eisenhower erst ab 2. September zu sprechen.

Also ging Eisenhower, der de Gaulles Terminwünschen nicht nachgeben wollte, erfreut auf den Vorschlag des britischen Premiers Macmillan ein, zunächst England anzufliegen und Kanzler Adenauer in London abzufertigen, wo der Präsident vier Tage Besuch machen will.

Dieser Plan war schon in der letzten Genfer Woche zwischen Selwyn Lloyd und Heinrich von Brentano verabredet worden. Der Bundesaußenminister sah eine

das Treffen mit Eisenhower und führte sie nun höchstselbst mit Botschafter Bruce.

Über das erste Resultat dieses Bonner Revirements sagte Präsident Eisenhower vor der Presse: „Premierminister Macmillan teilte mir mit, daß Kanzler Adenauer zur selben Zeit in London sein würde wie ich. Wir könnten uns also dort treffen. Ich sagte zu, um mir die Sache einfach zu machen. Später stellte sich dann heraus, daß der Bundeskanzler zu diesem Zeitpunkt doch nicht in London sein würde.“

Die amerikanische Diplomatie suchte einen Ausweg aus dieser verfahrenen Lage. Da Konrad Adenauer nicht nach London wollte und nicht ohne große Schwierigkeiten in Paris auf dem Terminkalender unterzubringen war, kam das State Department auf den Gedanken, Eisenhower zwischen Washington und London in Brüssel Station machen zu lassen.

Nach Bonn wollten die Amerikaner ihren Präsidenten auf keinen Fall schicken, weil die Deutsche Frage nicht in den Mittelpunkt der Vorbereitungen für den Amerikabesuch Chruschtschews gerückt werden sollte. Denn

im Gespräch mit dem Sowjetboß soll nach amerikanischem Wunsch Deutschland nicht das Hauptthema sein.

Aber das Treffen mit Adenauer in der belgischen Hauptstadt war auch keine Lösung. Einmal in Brüssel, hätte der Präsident die sich schon drohend ankündigenden dringlichen Einladungen in die übrigen westeuropäischen Hauptstädte, insbesondere nach Rom, nicht mehr ablehnen können. Eine Weigerung hätte von Oslo bis Ankara pikiertere Regierungschefs zurückgelassen.

In dieser Situation sprach Konrad Adenauer am Sonnabend vorletzter Woche dem US-Botschafter Bruce, den er nach Rhöndorf gebeten hatte, von seinem Wunsch, der Präsident möge es doch noch ermöglichen, Bonn einen kurzen Besuch abzustatten.

Der Botschafter setzte sich in seinem Bericht nach Washington mit Nachdruck für die Erfüllung des Kanzlerwunsches ein und wies darauf hin, daß eine solche Geste Eisenhowers das Vertrauen der Deutschen in die amerikanische Politik stärken würde.

Eisenhower machte sich für einen Achtstundentag in Bonn frei. Die Zeit für politische Gespräche Eisenhowers mit Adenauer wurde auf etwa drei Stunden bemessen, die übrigen fünf Stunden dienen einer Visite bei Bundespräsident Heuss, einem Besuch in der amerikanischen Botschaft und einem diplomatischen Frühstück im Palais Schaumburg.

Die beiden Auswärtigen Ämter haben bereits über ihre Botschaften in Bonn und Washington Gesprächsthemen ausgetauscht: Präsident Eisenhower will noch einmal in aller Form die Versicherung geben, daß Amerikas Politik in Deutschland und Europa sich nicht ändern wird und daß die Vereinigten Staaten ihre Besatzungsrechte in Berlin nicht aufgeben werden. Damit will er die ihm aus den Berichten seines Botschafters in Bonn bekannten Bedenken Konrad Adenauers gegen die Einladung Nikita Chruschtschews nach Amerika zerstreuen.

Das zweite Thema Eisenhowers für das Bonner Gespräch ist die Abrüstung. Der Präsident hält einen neuen Vorstoß der westlichen Diplomatie für dringend notwendig, um neue Ansatzpunkte für ein Abkommen über kontrollierte Rüstungsbeschränkung zu schaffen.

In diesem Zusammenhang will Dwight D. Eisenhower auch in Bonn auf ein Problem zu sprechen kommen, das zu seinen Hauptthemen für die Aussprache in Paris mit Frankreichs General-Staatschef de Gaulle zählt: Wie das britische Kabinett, ist die amerikanische Regierung überzeugt, daß es einer kontrollierten Rüstungsbeschränkung nicht dienlich sein kann, wenn Frankreich sich in den Rang der Atomkräfte erhebt. Der amerikanische Präsident geht dabei von der amtlich geäußerten Meinung Konrad Adenauers aus, Frankreich habe das Recht, eine eigene Atombombe herzustellen, wenn es von den USA nicht mit Atomsprengeffekt ausgerüstet werde.

Der Kanzler hatte im März in Paris nach seinem Zusammentreffen mit Charles de Gaulle erklärt, daß die Bundesregierung alles Verständnis für die französischen Atomkraftansprüche und Atombombenpläne habe. Der amerikanische Präsident will in Paris dem französischen Präsidenten mit aller Entschiedenheit erklären, daß die USA Frankreich nicht zu militärischer Atomkraft verhelfen werden und de Gaulles Pläne nicht für opportunistisch halten. In Bonn will er Bundeskanzler Adenauer von dieser seiner Meinung in Kenntnis setzen.

Ein weiterer Bonn-Gesprächspunkt ist die amerikanische Politik gegenüber den osteuropäischen Satellitenstaaten der So-

wjet-Union. Die Konzeption der amerikanischen Regierung, Polens Unabhängigkeitswillen mittels erweiterter Wirtschaftshilfe und vorsichtiger Ermunterungen zu stärken, hat sich seit der Reise des Vizepräsidenten Richard Nixon nach Warschau noch mehr gefestigt.

Nixon brachte die Erkenntnis mit, daß die Polen von ehrlicher Furcht vor der Bundesrepublik beherrscht und von tiefem Mißtrauen gegen Westdeutschlands Militärmacht und politische Entwicklung erfüllt sind. Obwohl Nixon seinen Gastgeber Gomulka zu überzeugen suchte, daß die polnische Furcht vor einer aggressiven Politik Westdeutschlands unbegründet sei, sehen die Amerikaner ihr Ansehen und ihren Einfluß in Polen durch das Mißtrauen der Polen gegenüber dem amerikanischen Verbündeten in Bonn geschmälert. Das Bonner Außenamt hat diese Erkennt-



Kilb-Richter Göbbel
Vernehmung in der Rosen-Datscha

nisse Nixons mit einiger Sorge registriert und erwartet, daß Eisenhower dem Kanzler nahelegen wird, eine friedfertige Geste an die Adresse Warschaws zu machen.

Neben diesen Eisenhower-Gedanken sollen in den drei Stunden auch noch Konrad Adenauers Sorgen zur Sprache kommen. Der Kanzler will die Abrüstungsfrage, die deutsch-sowjetischen Beziehungen und das deutsch-französische Verhältnis besprechen.

Adenauer tritt ebenfalls für eine neue Initiative in den Abrüstungsverhandlungen ein. Was die Politik gegenüber Moskau angeht, so will er vor Zugeständnissen aus einer situationsbedingten Stimmung warnen. Konrad Adenauer glaubt, daß der wirtschaftliche Druck auf den Ostblock aufrechterhalten werden muß. Die Aufhebung des Export-Embargos nach den Ostblockländern etwa dürfe nur als Gegenleistung für politische Zugeständnisse der Sowjets erwogen werden.

Er will darauf hinweisen, daß alle deutschen Bemühungen, durch Handels- und Kulturabkommen zu einem besseren Ver-

hältnis zur Sowjet-Union zu kommen, nichts gefruchtet hätten. Die Sowjets seien in ihrer Politik gegen die Wiedervereinigung Deutschlands härter als je zuvor und gegenüber der Bundesrepublik feindselig.

Schließlich hat der Kanzler angekündigt, daß er dem Präsidenten die Gründe für seine Entente mit de Gaulle auseinandersetzen wolle. Die Unterstützung, die er den französischen Interessen angedeihen läßt, wird er damit begründen, daß die enge Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik und Frankreich die sicherste Grundlage für das amerikanische Engagement in Europa und damit für die Verteidigung Amerikas auf dem europäischen Festland sei. Denn die von Konrad Adenauer noch 1955 gebannte „Gefahr, daß die Westmächte sich mit der Sowjet-Union über eine internationale Entspannung einigen, ohne daß die deutsche Einheit wiederhergestellt wird“, ist nun da.

Im Januar 1961 läuft Dwight Eisenhowers Amtszeit unwiderruflich ab (er kann nach der Verfassung nicht wiedergewählt werden). „Falls es Eisenhower gelingt“, schrieb das amerikanische Nachrichtenmagazin „Newsweek“ in der letzten Woche, „das Eis des Kalten Krieges zum Schmelzen zu bringen, so wird dieser Triumph der größte Erfolg seiner Karriere sein und praktisch die Wahl eines republikanischen Nachfolgers sicherstellen. Wenn sein Versuch aber fehlschlägt, so wird es ein fürchterliches Fiasko sein, das ihm und der republikanischen Partei den Vorwurf eintragen dürfte, er sei zu weich gegenüber dem Kommunismus.“

Nikita Chruschtschew hat längst angekündigt, unter welchen Bedingungen er es dem Präsidenten erlauben wird, sich dem amerikanischen Volk als Eisbrecher zu präsentieren: Die Deutschlandfrage sei „der Angelpunkt des Problems des Krieges und des Friedens“. Es gelte, die in Mitteleuropa entstandene Lage zu fixieren, die sich nach dem Krieg entwickelt hat.

KILB-AFFÄRE

H-Spaltungs-Folgen

Eine unauffällige Limousine der Mittelklasse wartete vor dem Landgericht in Bonns Wilhelmstraße. Gemessenen Schritts, aber mit der Spannung von Premierebesuchern, denen ein Gala-Auftritt bevorsteht, stiegen drei Herren in den Wagen, der sie durch den Nachmittagsverkehr über die Beueler Brücke auf das rechte Rheinufer brachte. Dort verlor sich das Auto im Schwarm der Siebengebirgs-Touristen, die der Königswinterer Rhein- und Weinseligkeit zurollten.

Die Limousine bog vor Bad Honnef nach links ab in Rhöndorfs winklige Straßen. Die letzte Strecke des Wegs legten die drei Besucher aus Bonn zu Fuß zurück. Am Zennigsweg salutierte ein Polizeibeamter, und nach Bewältigung einer langen Stein-treppe stellten sich die drei Gäste stramm nach Rangdienstalter dem Gastgeber, Kanzler Konrad Adenauer, mit geziemender Verbeugung vor:

- ▷ Landgerichtsdirektor Göbbel,
- ▷ Landgerichtsrat Dr. Pfennigsdorf und
- ▷ Amtsgerichtsrat Bey.

Nach mehr als zweistündiger Visite zur Teezeit verschwanden die drei Richter so unauffällig, wie sie gekommen waren.

Die Viererkonferenz im Privatdomizil Konrad Adenauers hatte nur einen Tagesordnungspunkt: die Korruptionsaffäre Kilb. Das Stillschweigen, mit dem die Justiz-